

Umzug bei laufendem Klinikbetrieb

Seit September 2017 ist in Hannover eine der modernsten Belegarzt-kliniken Deutschlands in Betrieb. Der Neubau der Sophienklinik entstand nach weniger als zwei Jahren Bauzeit und bietet eine hochwertige Rundum-Versorgung in moderner Infrastruktur.



Ulrike Hoffrichter

Die Sophienklinik, die seit 67 Jahren in privater Trägerschaft eine reine Belegarzt-klinik mit insgesamt zehn Fachgebieten (Anästhesie, Augenheilkunde, Chirurgie, Gynäkologie, Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Innere Medizin, Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie, Orthopädie, Plastische und Ästhetische Chirurgie, Urologie) in Hannover betreibt, hat mit dem Neubau ihre bisherigen Standorte zusammengelegt. Mit Fördergeldern des Landes Niedersachsen und mit eigenen Mitteln ist für über 30 Mio. € auf dem Gesundheitszentrum Bult mit 128 Betten und Belegärzten aus 50 unterschiedlichen Praxen eine der größten Belegarztkliniken Deutschlands entstanden.

Die ärztlichen Geschäftsführer der Sophienklinik Carlo Brauer, MHBA und Dr. Stephan J. Molitor sowie Dr. Christoph Wegner, der den kaufmännischen Part in der Geschäftsführung innehat, stehen Ulrike Hoffrichter Rede und Antwort und geben Einblick in die Phase des Umzugs,

über die Inbetriebnahme bis zum jetzigen Zeitpunkt, knapp elf Monate nach dem Start am neuen Standort.

M&K: *Zwei Alt-Standorte gleichzeitig auflösen und dann gemeinsam in einen Neubau zu ziehen war bestimmt nicht ganz einfach – und das alles noch beim laufenden Klinikbetrieb. Wie genau verlief der Umzug?*

Carlo Brauer: Der Umzug aus unseren beiden Bestandsgebäuden in den Neubau war ein logistischer Kraftakt. Alle Bereiche waren intensiv in die Vorbereitungen eingebunden und haben eng zusammengearbeitet. Die Vorbereitungen für den Umzug selbst begannen gut sechs Monate vorher. Eine Projektgruppe, bestehend aus Mitarbeitern aus allen Berufsgruppen – die Umzugsbeauftragten –, wurde ins Leben gerufen, die gemeinsam mit einem externen Umzugskoordinator die anfallenden Aufgaben in einem Maßnahmenplan zusammenstellten und abarbeiteten. Es stellten sich viele Fragen: Was vom Bestand kann mit? Was kann entsorgt werden? Was kommt wohin? Welches Umzugsunternehmen ist zu beauftragen? Wer führt die Entsorgung durch? Wer muss alles informiert werden? In einem Umzugsleitfaden wurden sämtliche Vorgaben und Abläufe zusammengefasst. Eine Urlaubssperre vor und nach dem Umzug garantierte eine ausreichende Personaldichte.

Wie lange dauerte der Umzug?

Brauer: Insgesamt nur drei Tage, wobei er mehrstufig erfolgte: Zuerst wurden an einem Donnerstag der OP und die Stationen umgezogen, zuletzt der Verwaltungsbereich. Samstagnachmittag waren beide Alt-Standorte komplett aufgelöst. Dabei wurde einiges an Patientenmobiliar und ein großer Teil der Medizintechnik für afrikanische und ukrainische Krankenhäuser gespendet. Diese waren zwar noch einsetzbar, sollten aber im Neubau nicht mehr zum Einsatz kommen. Hier wurde der Großteil der Medizintechnik neu angeschafft. OP-Bereich und Diagnostik sind auf dem neuesten Stand, ebenso

erfüllt der Neubau selbstverständlich alle Hygienevorgaben.

Mussten auch Patienten transportiert werden?

Dr. Stephan J. Molitor: Nein – obwohl noch am Mittwoch die letzten Patienten operiert wurden, musste dank guter Planung kein Patient transportiert werden, alle Patienten konnten zuvor entlassen bzw. in die Reha verlegt werden. Dies bedeutete aber auch, dass bis zuletzt eine der Stationen voll in Betrieb war. Bereits ab Donnerstag räumten und sortierten die Mitarbeiter im Neubau bis spät nachts am Sonntag ein, um alles für das Eintreffen der ersten Patienten am Montagmorgen vorzubereiten. Der Krankenhausbetrieb begann sodann auch planmäßig am Montagmorgen, pünktlich um 7 Uhr konnte die erste Operation im Neubau erfolgen.

So eine große Veränderung bringt sicherlich einige Herausforderungen mit sich. Wie spielten sich die ersten Tage und Wochen im Neubau ab?

Dr. Christoph Wegner: Mit Ende des Umzugs, der Dank des unermüdlichen und vorbildlichen Einsatzes unserer Mitarbeiter reibungslos erfolgte, begann im Grunde die eigentliche Herausforderung: Die Aufnahme des Betriebs, die Anpassung der Abläufe und vor allem das Eingewöhnen in die neue, noch fremde Umgebung. Dies alles stellte für unsere Mitarbeiter eine emotionale Herausforderung dar, die es erstmal gemeinsam zu meistern galt.

Molitor: Um die Mitarbeiter von vornherein mit der Arbeitsumgebung, den Räumlichkeiten bzw. dem Gebäude selbst vertraut zu machen, haben schon Monate vorher Begehungen stattgefunden. Es wurden Besichtigungstermine zu den künftigen Arbeitsplätzen getrennt nach Berufsgruppe durchgeführt. Dennoch ist es einigen Mitarbeitern dann schwergefallen, sich in der ungewohnten Umgebung zurechtzufinden und sich mit all dem zu identifizieren. Das Akzeptieren des Neubaus hat gedauert und dauert bei dem ein oder anderen auch noch an.

Dies ist aber auch nur menschlich: Veränderungen sind mit Sorgen und Ängsten verbunden, das Fremde, Neue muss akzeptiert werden – dies ist ein Prozess, der nicht von jetzt auf gleich stattfindet. Hier bedurfte es vieler Gespräche mit unseren Mitarbeitern.

Brauer: Viele Abläufe funktionierten am Anfang noch nicht optimal, die Prozesse mussten angepasst werden, Abläufe, die sich jahrzehntelang eingespielt hatten, neu strukturiert werden. Auch Mängel baulicher und technischer Art, Verbesserungsvorschläge von Seiten der Nutzer – Mitarbeitern und Belegärzten –, aber auch von den Patienten, waren und werden fortlaufend erfasst und auf Umsetzung geprüft. Bis zur eigentlichen Umsetzung dauert es aber, da hier oftmals zunächst Verantwortlichkeiten zu klären sind. So musste z.B. bei der Beschilderung bzw. dem Schilderleitsystem nochmal nachgebessert werden, damit sich Patienten und Besucher, aber auch Externe wie Lieferanten noch besser zurechtfinden. Zudem zeigte sich, dass die Schließfächer in den Personalumkleiden nicht benutzerfreundlich genug waren. Nun haben wir ein System, dessen Handhabung einfacher ist. Wir nähern uns also Stück für Stück einer hoffentlich perfekten Klinik!

Herr Dr. Wegner, für Sie als kaufmännischen Geschäftsführer stehen ja die Zahlen im Vordergrund. Wie wird die neue Klinik angenommen?

Wegner: Wir freuen uns sehr, dass die Auslastung von Beginn so hoch ist: Sie beträgt bis zu 95%. Es gab mit der ersten Woche an einen wahren Run auf die neue Klinik – was wir unseren Belegärzten und Patienten nicht verdenken konnten, schließlich mussten sie lange hierauf warten. Damit einher ging aber eben auch eine erhebliche Mehrbelastung der Mitarbeiter, was die Phase der Eingewöhnung sicherlich auch erschwerte, wie Dr. Molitor schon ausführte.

Wie ist denn die Resonanz Ihrer Patienten auf den Neubau? Gab es viel Zuspruch oder auch Kritik?



Gruppenfoto (v.l.): Carlo Brauer, Dr. Christoph Wegner und Dr. Stephan J. Molitor

Zur Person

Carlo Brauer ist seit 2005 ärztlicher Geschäftsführer und betreibt als Facharzt für Anästhesiologie mit weiteren Kollegen ein ambulantes OP Zentrum in der Innenstadt von Hannover, das OP Ambulanz Schmerzzentrum. Gleichzeitig nimmt er in der Klinik auch die Funktion des Hygienebeauftragten Arztes wahr und hat aktuell Hymedic gegründet, die ein großes Portfolio an Weiterbildungen im Bereich der Hygiene anbietet. Gemeinsam mit seinem Kollegen Dr. Stephan J. Molitor übt er die Funktion der ärztlichen Geschäftsführung quasi „nebenberuflich“ und damit neben und vor allem nach der eigentlichen Praxistätigkeit aus. Carlo Brauer findet man tagsüber auch oft im OP der Klinik, wo er als Anästhesist die Operationen begleitet und somit immer nah am Geschehen ist und dadurch nicht nur mit den Mitarbeitern, sondern auch den belegärztlich tätigen Operateuren im ständigen Austausch steht.

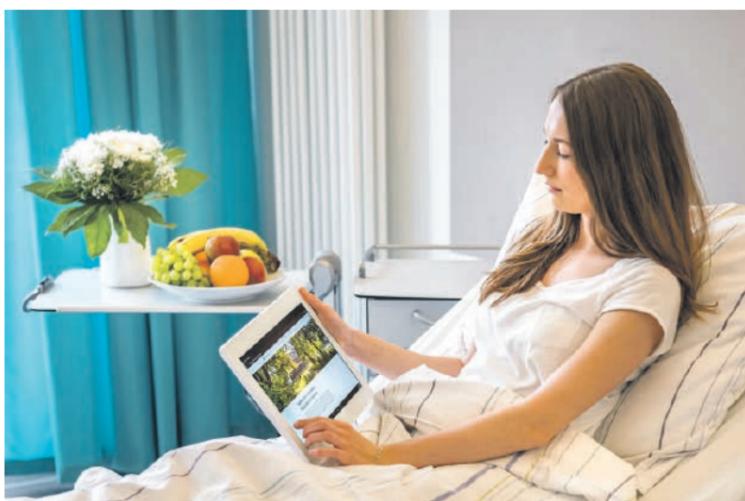
Dr. Stephan J. Molitor, Facharzt für Allgemeinmedizin, Allergologie, Umweltmedizin und Betriebsmedizin ist gemeinsam mit einer Kollegin in eigener Praxis in Hannover tätig. Zudem hat er mit der AllergoMedic ein Institut für Allergien und Atemwegserkrankungen, Betriebs- und Umweltmedizin gegründet, das auch eine der wenigen bundesdeutschen Referenzpollenmessstationen darstellt und an verschiedenen Forschungs- und Studienprojekten beteiligt ist. Insofern ist Dr. Molitor viel an den Wochenenden unterwegs, um Vorträge vor Fachpublikum zu halten. Natürlich ist er auch Belegarzt in der Sophienklinik und behandelt hier seine Patienten. Sowohl Herr Brauer als auch Herr Dr. Molitor waren in Sachen Neubau von Anfang an dabei, von der Grundstückssuche in 2005 bis zur Eröffnung im letzten Jahr.

Ihr Kollege, **Dr. Christoph Wegner**, Diplom-Kaufmann, stieß erst Ende 2014 und damit während des laufenden Projektes bzw. kurz vor dem eigentlichen Baubeginn dazu und vervollständigt das Trio. Die Geschäftsführung steht in ständigem engen Austausch und trifft sich jeden Dienstagabend zur gemeinsamen Sitzung, die oft bis spät in die Nacht geht.

Wegner: Unsere Patienten und Besucher sind begeistert von der neuen „Sophie“, dies zeigt sich z.B. in unseren Patientenrückmeldungen. Auch im Bereich des Patientenentertainments gehen wir moderne Wege: Allen Patienten steht kostenfreies WLAN und ein mobiles Entertainmentprogramm zur Verfügung. Das TV-Programm kann mit unserer kostenlosen App genutzt werden.

Molitor: Die Cafeteria wird von einer Bäckerei betrieben. So können wir unseren Patienten jeden Morgen frisch gebackene Brötchen zum Frühstück anbieten, zudem duftet es im ganzen Haus dadurch sehr angenehm.

Brauer: Auch unsere Öffentlichkeitsarbeit haben wir verstärkt und zeitgleich mit dem Bezug des Neubaus unsere Homepage neu gestaltet. Dort kann man sich ein umfassendes Bild von der neuen Klinik und ihren Leistungen machen. In den letzten Wochen haben wir unsere Leistungsschwerpunkte ausgeweitet und neben den schon vorhandenen Schwerpunkten Allergologie, Schmerztherapie und Endoprothetik die Sportmedizin als weiteren Schwerpunkt etabliert.



Freies WLAN und ein mobiles Entertainmentprogramm für alle Patienten: Das TV-Programm steht über die kostenlose App von NetopTV zur Verfügung. Foto: Heiko Preller



Moderne Belegarzt-klinik in Hannover: Mit zehn Fachabteilungen bietet die Sophienklinik in ihrem Neubau den Patienten eine optimale und hochwertige Rundum-Versorgung. Foto: Heiko Preller